Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 31 (1989)
Heft: 168

Artikel: Hilfe, wir ertrinken in den Modewellen!
Autor: Girod, Martin E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-867332

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Martin E. Girod
Redaktor des Branchenblatts «cinébulletin»

Hilfe, wir ertrinken in den Modewellen!

In der Bekleidungsindustrie ist es ein altbekanntes Phänomen: heute ist olivgrün Mode, morgen dunkelviolett. Niemand vermöchte im Ernst zu behaupten, dunkelviolett sei objektiv schöner als olivgrün – oder umgekehrt. Aber das Wechselspiel der Modetrends hilft verkaufen. In der heutigen Wegwerfgesellschaft nimmt das ungeahnte Ausmasse an, und bald kein Bereich des Lebens bleibt mehr davon verschont. Schon gar nicht das Show-Business.

Mode ist alles, der Trend ist König, was «in» und was «out» ist, füllt selbst die Spalten der Klatschkolumnist(inn)en. Da konnte es nicht ausbleiben, dass auch die Politik, dieses nur zu oft ans Irrationale appellierende Machtspektakel, auf den Hund der Modewellen kam. In ist seit einiger Zeit das Schlagwort «Liberalismus». Ein schönes Wort, gegen das man gar nichts haben könnte, ginge es wirklich um eine liberale Haltung. Oft dient es aber dazu, fragwürdigere Praktiken zu bemänteln: den Abbau strukturierender staatlicher Massnahmen, die Rückkehr zu einer Marktwirtschaft der freien Wildbahn und dem Gesetz des Stärkeren, kurz: wirtschaftlichen Darwinismus. Der Grösste / Tüchtigste / Stärkste – oder der Kapitalkräftigste – wird schon überleben...

Der Gegensatz dazu, der entsprechend out ist, wird mit dem Modeschlagwort «Protektionismus» belegt. Hierher gehören unter anderem Schutzmassnahmen, die das Überleben gewisser Wirtschaftszweige sichern sollen, die im wilden Strudel des Marktgefälles kaum konkurrenzfähig sind, deren Weiterexistenz aber im Interesse der Allgemeinheit läge. Und gehören insbesondere staatliche Abwehrmechanismen gegen eine völlige Fremdbeherrschung der Schweizer Märkte. Doch die zum Schimpfwort erhobene Vokabel «Protektionismus» erspart die differenziertere Diskussion. Wer will denn schon als Anhänger nicht mehr zeitgemässer Konzeptionen, ja eines vorgestrigen Kleinstaatenkrämergeists dastehen? «Europa ohne Grenzen», das ist ein so verführerisch schönes Schlagwort!

Diesem politischen Modetrend gehorchend, möchten ernstzunehmende Kräfte in Verwaltung und Politik auch die bisherige filmpolitische Ordnung abschaffen, die Verleih und Vorführung von Filmen grundsätzlich auslandsunabhängig erhalten wollte. Sie verdrängen dabei flugs, dass unsere Verfassung im Filmartikel kulturelle Gesichtspunkte geltend macht. Kultur ist aber ihrem Wesen nach etwas eher Kleinräumiges und gedeiht in nationalem, wenn nicht sogar eher regionalem Rahmen. Die Schaffung grosser einheitlicher Märkte für standardisierte (pseudo)kulturelle Produkte läuft der Notwendigkeit der Erhaltung jeweils eigener, in der regionalen Tradition wurzelnder Kulturen diametral entgegen.

Eine andere Modeunsitte, die den Kulturbetrieb erfasst hat, ist das «Ereignis». Eine noch so wertvolle, informative und anregende Veranstaltung gilt nichts mehr, wenn sie nicht von den Medien als «event» verkauft wird. Dass Kulturarbeit eigentlich in der Kontinuität der Beschäftigung und des Angebots stattfinden müsste, gehört zu jenen Einsichten, die derzeit out sind. Selbst subventionssprechende Behörden und Gremien sind auf den Zug der punktuellen Strohfeuer aufgesprungen; in ihrer Sprachregelung sieht das dann so aus: out sind «Dauersubventionen», in sind «Projektbeiträge». Zweifel daran, dass diese Konzeption eine effiziente Umsetzung der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel in kulturelle Wirkungen gewährleistet, gelten konsequenterweise als vorgestrig.

Zu jenen, die im filmkulturellen Bereich eine humusbildende kontinuierliche Arbeit leisten, gehören (neben Filmclubs, nichtkommerziellen Spielstellen, engagierten Studiokinos etc.) nicht zuletzt die Filmzeitschriften. Wenn nun vor kurzem die Weiterexistenz des «filmbulletins» ernsthaft bedroht war und auch bei «Zoom» die Zukunft wenig gesichert erscheint, passt das leider in diese Modelandschaft. Nur: wenn schon in der Tagespresse die differenzierte Filmkritik mehr und mehr zugunsten flotter Trendschreibe, sprich kaum kaschierter PR-Texte zurückgedrängt wird, wo soll bei einer Preisgabe der Filmzeitschriften noch eine eingehendere Beschäftigung mit den Werken der Siebten Kunst stattfinden? Die Kritik aber ist – auch wenn im Einzelfall oft als unbequem empfunden – für den Fortbestand und die Weiterentwicklung eines kulturell ernstzunehmenden Filmschaffens unabdingbar. Es ist deshalb dringend zu hoffen, dass sich Branchenkreise und Behörden (auch ausserhalb Winterthurs), nicht zuletzt aber auch Leserinnen und Leser für das Überleben der Filmkritik engagieren. Auch wenn man dazu gegen die vorherrschenden Modetrends anschwimmen muss!

THE END